

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1916)
Heft: 11

Vereinsnachrichten: Aus den Vereinen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Serge und nett gemacht, doch nicht auffallend, dazu trägt sie ein schwarzes Kapot-Hütchen mit weissem Band, unter dem Kinn gebunden.

Zöglinge werden von 18 bis gegen 60 Jahren angenommen. β.

Aus den Vereinen.

An der 3. Delegiertenkonferenz der Zürcher Frauenzentrale am 11. Oktober teilte die Präsidentin mit, dass sich Nanny von Escher, Clara Holzmann-Forrer und Maria Waser bereit erklärt haben, die von der Z. F. veranstalteten Vortragsabende zürcherischer Dichterinnen zu übernehmen; die Vorträge werden am 2., 16. und 20. November im Grossmünsterschulhaus stattfinden. — Den Berichten der verschiedenen Kommissionen entnehmen wir, dass die Vorarbeiten für Sekretariat, Laden und Theestube den ganzen Sommer hindurch eifrig gefördert wurden, und dass gute Hoffnung besteht, die verschiedenen Zweige der Z. F. anfangs Dezember im Hause „Zur Spindel“ (Talstrasse 18) dem Betrieb übergeben zu können. Es sei jetzt schon auf die mit der Betriebseröffnung verbundene Ausstellung der Verkaufsstelle hingewiesen und dieselbe, sowie die Theestube dem Interesse weitester Frauenkreise zu Stadt und Land warm empfohlen.

Als Sekretärin des Frauensekretariats wurde Fräulein Emmy Bloch, die mehrjährige Leiterin der Tuberkulosefürsorgestelle an der Kernstrasse, gewählt. Die täglichen Sprechstunden der Sekretärin, die sich hoffentlich recht bald zu einer unentbehrlichen Institution entfalten werden, sollen später noch genau bekannt gemacht werden.

Fräulein Nyffenegger von der zürch. Haushaltungsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins hielt ein kurzes, anschauliches Referat über die Haushaltungsschullehrerinnenkonferenz in Wädenswil und die verschiedenen Konservierungsmethoden.

Der für Arbeiterkreise veranstaltete Kurs zur Herstellung billiger Spielwaren wird im Anschluss an eine kleine Ausstellung von Modellen nach den Herbstferien beginnen und jeweilen abends von 8–10 Uhr abgehalten werden. M.

Union für Frauenbestrebungen Zürich. Die Oktoberzusammenkunft befasste sich mit wenigen, aber um so interessanteren Traktanden. Der Bericht der Delegierten von der Genfertagung des B. S. F. V. erscheint in dieser Nummer unserer Zeitung; fünf weitere Mitglieder unseres kleinen Kreises, welche die schönen Tage miterlebt hatten, konnten die warme Schilderung von Frau Schmid in allen Teilen bestätigen.

Mit etwelcher Spannung wurde an das Diskussionsthema herangetreten: „Die politische Neutralität der Union“. — Unsere Anteilnahme an den Schulpfegerwahlen im Frühjahr 1916 waren die Veranlassung, an der richtigen Auslegung unserer in den Statuten festgelegten Neutralität zu zweifeln, da wir nur bürgerliche Frauennominierungen zu bieten hatten. Das geschah aber nur deshalb, weil die sozialdemokratische Partei ohne weiteres weibliche Kandidaten aus ihren Reihen aufzustellen im Stande war, da dieselben zu ihren Mitgliedern zählen. Wir glaubten aber unserer Unparteilichkeit dadurch Ausdruck gegeben zu haben, dass wir unsere Liste mit dem begründeten Gesuch, Frauen in grösserer Zahl in die Schulpflegen zu wählen, an sämtliche politische Parteien sandten. — Die Aussprache, welche durch eine Klarlegung ihres persönlichen Standpunktes von Frau Ragaz eingeleitet wurde, zeigte denn auch mit aller Deutlichkeit, dass die Union ihre Unparteilichkeit zu bewahren wünscht, dass es aber den Mitgliedern freisteht, politischen Parteien sich anzuschliessen. Es wäre sogar wünschenswert, wenn die Union der Boden bleiben könnte, auf dem die Frauen der verschiedensten Ansichten Fragen von öffentlichem Interesse, auch Wahlen, in erster Linie vom Frauenstandpunkte aus miteinander besprechen könnten.

Mit Freuden wurde davon Kenntnis genommen, dass der demokratische Kreisverein Zürich 7 auch Frauen als Mitglieder aufnimmt, und dass sich die Vorstände der freisinnigen Kreisvereine Zürich 7 und 8 ebenfalls in zustimmendem Sinne mit der Frage beschäftigt haben. — Einer Anregung der Präsidentin, diese unleugbar günstige Stimmung zu benützen und um Aufnahme von Frauen in alle Parteien zu petitionieren, wurde nicht entsprochen. Dafür soll der Antrag, der an der Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht in St. Gallen gestellt wurde, zur Ausführung kommen, wonach die Parteien aufzufordern sind, das Postulat „Frauenstimmrecht“ in ihr Parteiprogramm aufzunehmen. Es ist die ganz persönliche Meinung der Schreiberin dies, dass die „Union“ unklug gehandelt. Der Grund, es komme eigentlich auf dasselbe hinaus, zeugt von wenig Verständnis von allem, was wir bis jetzt gelernt haben könnten. Immer war es zuerst die Mitarbeit, die uns den Weg ebnete, immer wollten unsere

vorsichtigen Männer erst sehen, ob und was die Frauen auf diesem und jenem Gebiet zu leisten im Stande sind. Kennen wir nicht alle den Satz „die Frauen wollen selbst nicht“? Die Dogmatikerinnen der Union mögen in der Theorie recht haben, in der Praxis sicher nicht. — Wenn auch durch ein Mitspracherecht das „Frauenstimmrecht“ nicht „wie von selbst“ kommen wird, so ist das ebenbürtig gegenüber der Tatsache, dass man jetzt, gerade jetzt, Frauen in die Parteien aufzunehmen gewillt ist. Der Verband liess es den Verbandsvereinen offen, den Schritt zu tun, wenn er opportun erscheine. Also hätte man keine Abmachung verletzt mit einer andern Reihenfolge. So werden die Parteien das Gesuch zu einer „prinzipiellen“ Beratung bei Seite legen, und wir haben bei den nächsten Schulpfegerwahlen wieder den Übelstand zu beklagen, dass wir unsere Kandidaturen nicht selbst vertreten können und im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Frauen keinen Anschluss haben. Die bereits erwähnte demokratische Versammlung im Kreis 7 hatte ferner „beinahe einstimmig“ den Beschluss gefasst, es seien ebenfalls die Vorstände der demokratischen Stadtvereinigung und des Bezirksvereins zu ersuchen, die Frage in ihren Kreisen zur Besprechung zu bringen mit dem Antrag, den Frauen auch die Mitgliedschaft im städtischen und im Bezirksverband zu gewähren. Durch ein gleichlautendes Schreiben aus Frauenkreisen wäre die Sache wirksam unterstützt worden, ja, es wäre eigentlich Ehrenpflicht der Union, des ersten und ältesten Vereins in Zürich, der für Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes eintrat, bei einer solchen Aktion nicht zurückzustehen oder post festum zu kommen! Sollten diese Zeilen, die bei einer kurzen Episode der Vereinsversammlung vom 26. Oktober etwas lange verweilten, dazu dienen, dass nach der Meinung der Schreiberin Versäumnisse recht bald nachzuholen, so wäre es sicher der Mühe wert gewesen, etwas ausführlicher darüber berichtet zu haben. — Die nächste Sitzung soll Montag, 20. November stattfinden. S. G.

Das Vorstehende darf nicht unwidersprochen bleiben. Es geht nicht an, gegen einen Beschluss zu polemisieren, ohne auch nur die Gründe anzugeben, die zu diesem Beschluss geführt haben. Die Anwesenden, so weit sie sich zu der Sache äusserten, waren alle der Ansicht, dass ein Gesuch, wie es S. G. befürwortet, gestellt, und zwar so bald als möglich gestellt werden sollte. Wenn es nicht schon heute beschlossen wurde, so geschah das aus sehr triftigen Erwägungen durchaus praktischer Art heraus. Man fragte sich: sind denn auch Frauen bereit, in die politischen Parteien einzutreten? Wie, wenn wir das Gesuch stellten und dann gar keine Frauen sich zum Eintritt bereit finden liessen? Hiesse es dann nicht — und mit vollem Recht — seht Ihr, die Frauen wollen ja nicht? Darum wurde beschlossen — und dieser Beschluss hätte von der Berichterstatteerin erwähnt werden sollen —, diesen Winter im Schosse des Vereins Vorträge zu veranstalten über das Parteiwesen und die politischen Parteien, damit sich die Frauen klar würden über ihre Bedeutung und Berechtigung. Dass es politische Parteien gibt, weiss jedes Kind; aber wie sie entstanden, was ihre Grundsätze und Ziele sind, darüber herrscht gerade bei den Frauen noch viel Unwissenheit und Unklarheit. Man sieht, wie die Präsidentin ganz richtig bemerkte, wohl ihre Auswüchse, ist sich aber nicht klar über ihre Notwendigkeit. Wenn nun unsere Frauen, die sich für diese Fragen überhaupt interessieren, richtig orientiert sind, können sie erst „en connaissance de cause“ darüber beschliessen, ob sie die Aufnahme in die politischen Parteien wünschen. Wenn wir nach ein paar Monaten das Gesuch stellen, kommen wir noch nicht zu spät und sind dann wahrscheinlich in der Lage, Frauen an der Hand zu haben, die gewillt sind, von dem Rechte, wenn es ihnen gewährt wird, Gebrauch zu machen. Und darauf kommt es schliesslich an, nicht nur auf das Recht an sich. Die Red.

Association genevoise pour le suffrage féminin. Notre activité féministe a repris le 11 septembre. Ce jour là, nous avons eu une séance de comité dans laquelle nous avons posé les bases de notre travail de l'hiver.

Les élections au Grand Conseil auront lieu en novembre, et nous voulons essayer d'y prendre part. Lorsque la liste des candidats-députés sera déposée à la Chancellerie, et que nous en aurons pris connaissance, nous enverrons à chaque candidat un questionnaire. Puis nous verrons à soutenir, au moyen de l'affiche, ceux qui nous sont favorables.

Un nouveau cours de „discussion“ sera organisé, et nous projetons toute une série de conférences à la campagne, car, l'hiver est la seule saison propice à la propagande dans nos villages. Nos thés reprendront le 1er lundi de novembre seulement, car le 25 septembre nous avons eu une assemblée générale extraordinaire afin de discuter un projet de statuts centraux élaboré par Monsieur A. de Morsier. La discussion fut très animée, la composition du comité central nous donna tout particulièrement de la peine, mais le point de vue national, tout étroit qu'il soit, l'emporta tout de même à une forte majorité.

Enfin ces derniers jours nous avons eu la joie de recevoir à Genève nos Confédérées venues pour les journées de l'Alliance, et nous avons constaté avec satisfaction que les idées suffragistes qui leur furent présentées étaient favorablement accueillies. J. Gt.

In dem in letzter Nummer besprochenen Bericht über das **Protektorat für alleinstehende Frauen** wurde irrtümlich ein Schlusssatz weggelassen, der dahin lautete, dass die vermehrte Frequenz zwar erfreulich sei, dass aber dadurch auch die Finanzen stark in Mitleiden-schaft gezogen werden. Die Bestreitung der Unkosten geschieht aus den Zinsen des Stiftungsvermögens, das dereinst zur Gründung eines Heims für alleinstehende Frauen verwendet werden soll. Werden nun die Zinsen so stark in Anspruch genommen, so muss der schöne Plan um so länger auf seine Verwirklichung warten, weshalb wir wohlthätigen Interessenten die Institution recht warm empfehlen möchten. Es geschieht selten, dass durch ein Legat ihrer gedacht wird, sicher nur darum, weil sie zu wenig bekannt ist, und weil man annimmt, dass die Stiftung nur für die Rechtsauskunftsstelle da sei und für diese hinreichend gross. Das ist eben nicht der Fall, das Protektorat für alleinstehende Frauen soll ausgebaut werden, die Stelle für Rat- und Schutzsuchende ist nur ein Anfang davon. Zu weiterer Auskunft ist jederzeit gerne bereit Frl. I. Stacher Akazienstrasse 10, Zürich 8, Telephon Nr. 12097.

S. G.

Die **Schweiz. Pflegerinnenschule** hat im Ganzen genommen ein normales Betriebsjahr hinter sich und hat an den gemeinsamen Aufgaben des Schweiz. Krankenpflegebundes friedlich mitgearbeitet ungeachtet des Kriegsgetöses ausserhalb unserer Grenzen. Sie hat die obligatorische Krankenversicherung der Schwestern durchgeführt, sie hat ein eigenes Atelier für die Bekleidung der Schwestern eingerichtet, und sie sorgt für spezielle Belehrung und Vorbereitung derjenigen Schwestern, die sich dem Kriegsdienste widmen wollen (Lazaret, Gefangenen- und Flüchtlingslager Transport). Es arbeiteten im Mai a. c. in den kriegführenden Ländern ca. 200 Schweizer Schwestern, wovon etwa 50 dem Zürcher Verband angehören. Im Übrigen aber sind die Arbeitsverhältnisse nicht günstig. Der Bericht betont — was wir besonders begrüßen —, dass mehr denn je nur tüchtige, aufopferungsfähige Menschen den Beruf der Kranken-pflege wählen sollten — und wir fügen hinzu: Menschen von allgemeiner und ethischer Bildung. In den letzten 10 Jahren ist vielleicht da und dort in dieser Hinsicht etwas zu elastisch verfahren worden, und es sind Elemente als Zöglinge aufgenommen worden, die für den Kranken dienst einfach nicht genügen. Es ist deshalb sehr wertvoll, wenn strenge Aufnahmsprüfungen und Probezeiten in Anwendung kommen.

Das Gleichgewicht der Finanzen konnte unter Aufbietung grösster Sparsamkeit und infolge grösserer Schenkungen erhalten werden. Trotz der allgemeinen Teuerung der Lebensführung konnte man sich mit unbedeutenden Zuschlägen auf die Verpflegungstaxen behelfen. Der Bericht pro 1915 gibt neuerdings den Beweis, dass in der Schweizerischen Pflegerinnenschule Grosses geleistet und Gutes gewirkt wird. L. E.

Die **Zürcherische Fürsorgestelle für Alkoholkranke** betont in ihrem 4. Jahresberichte den ungünstigen Einfluss des Krieges auf ihre Bestrebungen. Erstens entschlossen sich die Leute schwerer für eine Behandlung und zweitens werden sie — wenn einmal der Entschluss gefasst ist — viel leichter wieder abtrünnig, sei es wegen eintretender Arbeitslosigkeit, sei es wegen Militärdienst. Glücklicherweise findet die Fürsorgestelle kräftige Unterstützung durch die Behörden, welche durch Erfahrung deren wohlthätigen Einfluss kennen gelernt haben. Wie alle derartigen Hilfsstellen braucht auch die Z. F. f. Alkoholkranke Geld zur Durchführung ihres mühsamen Werkes; Beiträge sind herzlich willkommen, was wir hiemit unsern Leserinnen ans Herz legen möchten, betreffen doch von den im Jahre 1915 behandelten 138 Fällen 34 Fälle Frauen. Die Fürsorgestelle befindet sich Streulistr. 9, Zürich 7. L. E.

Bücherschau.

„**Schweizerische Bürgerkunde**“. Viele unserer Leserinnen erinnern sich dankbar der Vorträge von Frl. Dr. O. Bindschedler über Bürgerkunde aus dem Winter 1915/16, und sie werden sich freuen zu hören, dass diese Vorträge nun in einem handlichen Bändchen bei Orell Füssli herausgekommen sind. Die reiche Materie ist übersichtlich gegliedert und sowohl zum Studium als auch zum Nachschlagen sehr zu empfehlen. Ausser dem Verzeichnis der Kapitel mit detaillierter Inhaltsangabe ist ein Sachregister vorhanden, so dass man sich sofort orientieren kann, und wir möchten die Anschaffung des kleinen Buches (Preis 3 Fr.) wirklich allen Frauen empfehlen als Auskunftsstelle. Im Schlusswort vermissen wir drei Worte; dem Satze: „Sich dieser Rechte würdig zu erweisen, ist die Pflicht eines jeden Schweizer“ würden wir hinzufügen: „und jeder Schweizerin“.

L. E.

Krieg. Von Felix Beran. Gedichte. Art. Institut Orell-Füssli. Zürich.

Von jeder Herkömmlichkeit freie Kriegslyrik! Lyrisch nur mit der völligen Einschränkung des Begriffes, die in der modernen Kunst von dem gedanklichen Raffinement, der auffallenden Metaphorik, der freien Behandlung des Rhythmus und der prosaischen Diktion herrührt! Man kann mit der liedmässigen Verherrlichung, mit der Idealisierung des Krieges kaum schriller, greller, verzweifelter brechen, als es in diesen Dichtungen geschieht. Zwischen Verzweiflung und ekstatischer Hoffnung schwankend, teilweise schwer deutbar, doch fühlbar erregt, entsteigen sie dem Chaos der heute aufgewühlten modernen Gedankenwelt mit mystisch prophetischer, lehrhafter Haltung. Die Dichtungen teilen sich in visionär gestaltende und deskriptive, das Los der Völker geist- und schmerzvoll aphoristisch darstellende Stücke. Die Phantasiekunst erstrebt die faszinierende, dämonische Erscheinung, von Böck-linschen und Klingerschen Einflüssen nicht ohne Erfolg geleitet. Die ausgebildete Sprache meidet das Gewöhnliche; der oft bizarre und gewagte, nicht immer klare, doch distinguierte und anschauliche Ausdruck passt sich den ebenfalls ausser den gewöhnlichen Massen stehenden Gegenständen an. Der mit dem Stoffe fast keuchend ringende und zur vollen Deutlichkeit nicht durchdringende Ausdruck im letzten Gedichte lässt dessen bedeutende Konzeption doch deutlich erkennen. A. F.

Die häuslichen Dienstboten nach dem Kriege; Dienstbotenvereine. Von Dr. Richard Berger. (Staatsbürger-Bibliothek Heft 76). 8° (40). M. Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag. Preis 45 Pfg.

* Es wird die Lage der Dienstboten vor Kriegsbeginn erörtert und dabei in grossen Zügen ein Bild der Dienstverhältnisse von einst und jetzt gegeben. Der zweite Teil untersucht die Änderungen, die der Krieg brachte, und zieht daraus die Folgerungen für die Vereinstätigkeit in katholischen Dienstbotenvereinen. Der dritte Teil gibt eine Übersicht über die Dienstbotenliteratur.

Dr. Franz Heinemann, Hinter den Kulissen des Krieges. Verlag W. Trösch, Olten. Preis Fr. 1.40.

* Gegen die Kriegspsychose, die wie langsam schleichendes Gift in all unsere Gedanken dringt, gegen die Abstumpfung der Sinne, gegen die wachsende Brutalität, kämpft hier ein Mensch mit dem scharfen Verstand, dem brennenden Herzen und der glühenden Beredsamkeit eines Dichters. Er greift Bilder und Worte heraus, die wir alle schon gedankenlos brauchen, und zeigt mit unerbittlicher Schärfe, was für ein Jammer und Elend dahintersteckt. Die unbestochene Menschlichkeit eines „Neutralen“, dessen Neutralität aus Mitleiden und nicht aus Gleichgültigkeit entstanden ist, lehnt sich gegen den Hass auf, der zwischen den Nationen künstlich gepflanzt wird, und wirbt mit tauglichen Mitteln für Frieden und Liebe. Das beissendste Pamphlet gegen den Krieg war bis dahin des Russen Andrejew „Das rote Lachen“. Dies Buch ist aus dem gleichen Geiste, nur klarer, einfacher, zu Herzen dringender. Die Worte des Dichters werden durch eine Anzahl guter, sprechender Bilder unterstützt. Gerade heute, wo rings um uns der Weltbrand zusammenschlägt, ist dem Buch weite Verbreitung aus ganzer Seele zu wünschen.

Kleine Mitteilungen.

Die **Zürcher Frauenzentrale** veranstaltet im Laufe des Novembers drei Vortragsabende von Zürcher Dichterinnen. Nanny von Escher wird diese literarische Darbietung am 2. November mit der Vorlesung z. T. ungedruckter Gedichte und Tagebuchblätter eröffnen. Das Programm Clara Forrers, die für den zweiten Abend (16. November) gewonnen ist, lautet: „Aus der Jugendzeit“, Plauderei; Gedichte; Lieder, gesungen von Minna Weidele. Am 30. November wird Maria Waser eine Novelle aus der zürcherischen Vergangenheit, „Das Gespenst im Antistitium“, vorlesen und damit das tragisch-epische Element in den vorwiegend lyrisch-idyllischen Charakter dieser Vorträge einführen.

Bern. Das Aktionskomitee zur Erlangung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten gibt ein Blatt, „Die Bürgerin“, heraus, dessen erste Nummer eben erschienen ist. Es soll die Wünsche und Forderungen des Komitees in weite Kreise tragen und so zur Erreichung des Zieles beitragen. „Die Bürgerin“ soll vorderhand nicht regelmässig, sondern nur nach Bedürfnis erscheinen.